

# Erziehung zur und durch Arbeit

Autor(en): **Germann, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **15 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806166>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

froidissement. Ce n'est que le cours de la maladie et son évolution qui sont aggravés par un refroidissement.

On aura soin, en temps de grippe, de dormir suffisamment, d'éviter tout effort physique excessif et d'observer rigoureusement les règles d'un hygiène sévère, afin de maintenir ses forces intactes.

La grippe, maladie à virus, s'accompagne souvent de complications, qui sont dues à des agents bactériens, comme, entre autres, les germes de la pneumonie. Ces agents peuvent se trouver déjà chez l'homme à l'état de parasites, relativement inoffensifs. Ils ne deviennent de véritables agents pathogènes que lorsque la force de résistance de l'organisme est diminuée par la grippe. C'est alors que surviennent les pneumonies grip-pales, si redoutées. Il est alors pratiquement sans importance que le deuxième agent pathogène soit venu de l'extérieur avec le virus de la grippe ou qu'il se soit déjà trouvé dans l'organisme.

Il n'existe pas de remède spécifique contre la grippe, maladie à virus. On ferait une grave erreur en croyant que le dagénan, le cibazol et autres médicaments semblables peuvent avoir une influence fondamentale sur la grippe. En revanche il est possible et même probable que les complications de la grippe, en tant qu'elles sont

dues aux agents spécifiques de la pneumonie (pneumo-coques), soient influencées favorablement par le dagénan. Mais cette action ne s'étend aucunement à la maladie à virus elle-même.

Il est par conséquent contre-indiqué de prendre du dagénan ou du cibazol au début d'une grippe, comme on avait coutume, autrefois, de prendre de l'aspirine contre n'importe quelle infection. Au début d'une grippe je préférerais encore l'aspirine au cibazol. Quant à savoir s'il faut prendre, on s'en remettra au médecin, qui est à même de juger les circonstances particulières du cas et d'apprécier la constitution du malade. En administrant du cibazol trop tôt, on risquerait de rendre le remède inefficace en cas de complication pulmonaire à pneumo-coques, car ces derniers peuvent s'accoutumer au médicament. En présence de la faveur publique dont jouissent les médicaments en question, il est urgent de mettre en garde contre leur emploi abusif dans la grippe ordinaire.

Le grippe doit s'aliter et cela le plus tôt possible. Lorsque la fièvre l'a quitté, il doit garder le lit encore pendant trois jours et ne doit pas retourner trop tôt à son travail. Il ne devra essayer sous aucun prétexte d'affronter la maladie sans se soigner, en surestimant sa constitution et sa force de résistance.

## Erziehung zur und durch Arbeit von M. Germann, Belfond (J. B.) \*)

In einer weltabgeschiedenen Ecke des Berner Jura, hart an der französischen Grenze, steht unser Foyer Don Bosco, das 33 Buben, aus verschiedenen Verhältnissen stammend, Heimat-haus ist.

In der Aufgabe als Hausmutter komme ich jeden Tag dazu, mit Erziehung zur und durch Arbeit mich auseinanderzusetzen. Landwirtschaft, großes Pflanzland, Hausgarten und die Haushaltung als solche geben mir ungezählte Möglichkeiten, die Buben mit der Arbeit vertraut zu machen, ihre Fähigkeiten zu beobachten, fest-zustellen, wo ein Einsatz mit besonderem Interesse und Freude geschieht. Ich spanne sie nicht fortwährend an, aber wenn einer auch zwischen-hinein fragen kommt, bin ich nicht verlegen, seiner Arbeitslust zu dienen.

Unsere Hausordnung fordert, daß die 16 Schüler der vier untern Klassen am Vormittag Schule haben, weil die Konzentrationsdauer der Kleinen bekanntlich ziemlich kurzlebig ist, sie dürfen sich nicht zum voraus verausgaben, wenn die Schul-arbeit ersprießlich sein soll. Immer wieder mache ich ihnen klar, daß die Schule als ernsteste Arbeit bewertet sein muß, indem sie sich damit den Weg ins Leben, in den Beruf selber bauen, also wirklich Arbeit allereigensten Interesses ist.

Die 12 Schüler von der 5. Klasse an aufwärts bis zur 9. sollen nun natürlich am Morgen auch ihre Beschäftigung haben, sie sind wohl schul-frei, aber nicht arbeitsfrei. Ich lege mir zum vor-

aus einen festgefügtten Arbeitsplan zurecht, damit ich mit Sicherheit und Frische ihre morgend-liche Schlawheit überwinden helfe. Am Montag ist das doppelt nötig; denn die Kinder, so meinen sie, möchten immer Sonntag haben und fügen sich am Montag ungleich schwerer in die Ar-beitspflicht ein. Bin ich einmal an einem Morgen etwas unschlüssig, was zwischenhinein auch ein-mal vorkommen kann, dann beobachte ich, daß die Unschlüssigkeit auf die Buben übergeht, sie mögen nicht anfangen mit der Arbeit. Solche Situationen sind ja freilich mit einem ermuntern-den Wort und frischen Mithandanlegen wieder gerettet. Die Aemtli für die täglich wieder-kehrenden Reinigungsarbeiten im Haus, sowie für die Hilfsdienste in der Küche bleiben sich für 14 Tage gleich. Für die übrigen kommt es dann darauf an, ob sie in den Landwirtschaftsbetrieb oder in den Garten beordert werden und das kann ich jeweilen erst am Morgen bestimmen. Es liegt mir sehr daran, daß sie alle Abwechslung haben, so sollen nicht immer die gleichen in den Garten, in die Küche, oder, und das am wenigsten, in den landwirtschaftlichen Betrieb, wo sie unserer Auf-sicht zum Teil entzogen sind. Selbst ein an-gestrebtes Aemtli wird nach und nach alltäglich und verliert den Reiz. So kam kürzlich ein Zwölf-jähriger, der während einiger Zeit mit Pünktlich-keit freudig die Kapelle besorgte, es tatsächlich als Ehrenämtli betrachtete, und fragte mich, ob er nun nicht seines Amtes enthoben werden könnte, er habe es satt. Er war wirklich zu lang drin, durch den Personalwechsel bedingt. Ich

\*) Kurzreferat an der Tagung 1943 des Schweiz. Hilfs-verband für Schwererziehbare.

munterte ihn auf, die Woche noch fertig zu machen; denn man wechsle doch nicht so während der Woche. Das war ihm genug, und später, wenn die Reihe wieder an ihn kommt, wird er es freudig übernehmen.

Ein beehrtes Aemtle ist wohl das, in der Küche helfen zu können. Da ist es abwechslungsreich und man sieht immer zum voraus, was auf den Tisch kommen soll, abgesehen davon, daß hin und wieder etwas z'Nüni abfällt. Treppen und Gänge wischen sind Arbeiten, die das Ende der 14 Tage herbeisehnen lassen. Den Schlafsaal in Ordnung bringen ist zum Verwundern keine verpönte Arbeit. Die einen und andern machen es mit der Zeit so flott, daß man ohne Bedenken eine kritische Visite hineinführen dürfte. So vergeht der Vormittag unter möglichst intensiver Arbeit, die wir ihnen als Pflichtarbeit vertraulich übergeben. Die Buben wissen und begreifen gut, daß man die besten Stunden des Tages nicht spielerisch verbringt und ihre Zufriedenheit bei der Arbeit hat uns schon viel Freude gemacht. Dabei erlaube ich nicht, daß man viel diskutiert und mache ihnen klar, daß ihre Arbeit nicht Qualitätsarbeit sein könne, die dem Schweizer eigen ist, wenn sie zu viel dabei plaudern. Das kann doch nicht stimmen, wenn einer an seiner Kartoffel herum schneidert, bis er auf seine eigene Haut kommt, nur darum, weil er den Kopf bei seinem Geplauder hat, anstatt bei der Arbeit. Eine halbe Stunde gänzlich Stillschweigen tut oft gut, dann haben sie die Probe auf das Exempel, daß Konzentration ihre Arbeit vollwertig macht.

Der Nachmittag findet unsere Großen in der Schule und an ihrer Stelle treten die Kleinern zum Hausdienst an. Gemüserüsten, Holztragen etc. sind ihre Arbeiten, die sie bis zur Schulpause fertig haben müssen, worauf für sie das frohe Spiel beginnt. Wenn ich aber frage, wer sich für den Garten oder für die Küche freiwillig zur Verfügung stellen wolle, meldet sich sicher nicht nur ein einziger. Im Winter, wenn in Feld und Garten die Arbeit ruht, fügen wir für die schulfreien Stunden den Handfertigkeits- und Bastelunterricht ein und da schält sich für die Größern oft die Frage für den später zu ergreifenden Beruf heraus.

Dieses Frühjahr versuchten wir unsere Großen in Gruppen einzuteilen, um sie so in die Arbeit einzusetzen. Ich wagte es, obwohl ich schon allerlei Gegnerisches gehört hatte und ich bin bis heute nicht enttäuscht. Außer dem Küchendienst nach dem Mittag- und Abendessen konnte die restlose, exakte Durchführung nur für die Ferienzeit in Frage kommen, da unter den Vormittagsschülern auch einige 12—14-jährige Schwachbegabte sind, die somit nie die gleiche Arbeitszeit haben wie die andern ihrer Gruppe. Selbstverständlich hatte ich zu Anfang die Rechte und Pflichten des Führers und seiner Helfer genau umschrieben und wir erlebten wirklich schon manche Freude. Sie leben in einer gewissen Freiheit und doch ist es Freiheit mit Aufsicht, indem doch immer die Entscheidung, z. B. das Aufnehmen einer andern Arbeit, die Bestrafung eines Säumigen etc., auf Seite der Erzieherperson

liegt. So beobachtete ich ungesehen, wie der Leiter der Gruppe Espérance nach einem verlorenen Schäflein suchte, das sich drücken wollte. Freundschaftlich legt er seine Hände auf des Drückebergers Schultern und fragt ihn nach seinem Verbleib, bald hatte er ihn auf seiner Seite und die ganze Gruppe arbeitete friedlich zusammen. Der gleiche Leiter hatte auch noch nie die kleinste Aenderung in der Arbeitszuteilung getroffen, ohne mich zu fragen; ich antworte ihm dann so, daß es den Charakter einer Beratung hat. Der Verantwortliche der Gruppe Charité arbeitet mit seiner Gruppe im Garten. Die mitarbeitende Fürsorgerin sieht, daß nicht alles klappt. Louis paßt es heute gar nicht, das zu tun, was Max will. Max nimmt alle Geduld zusammen. Am Abend jedoch kommt er und beklagt sich, er wisse nicht mehr ein und aus, um Louis im Zügel zu halten. Grad diesem Leiter tat es gut, einmal zu erfahren, wieviel Geduld die Erziehung verlangt, und daß die allerbeste Meinung von den andern oft nicht anerkannt wird. Er verlangte nicht seines Amtes enthoben zu werden, er wollte am andern Tag mit neuer Geduld und gutem Beispiel einsetzen.

Die Gruppe Vaillant kommt heim vom Felde und ich frage nach ihrer Beschäftigung, nach ihrem Betragen. Ich bekomme einen aufgeschlossene Antwort und die ganze Gruppe strahlt. Beim Spiel, beim Aufenthalt im Tagesraum und beim Spazieren fällt die Gruppeneinteilung dahin, alles ist nur eine Familie.

Selten bediene ich mich der Arbeit als Strafe, höchstens, daß ich etwa einen Faulpelz engagiere, die Arbeit von einigen allein zu leisten, und zwar in einer bestimmten Zeit. Viel wohltuender ist es, Arbeit als Belohnung auftragen zu können. Die Mithilfe in der Backstube, wo unser täglich Brot ersteht, ist wohl der größte Vorzug. Es ist schon wichtig, das Mehl hinunter tragen zu dürfen und das Holz für den Backofen zu spalten. Mit großem Interesse werden Mehl, Salz und Hefe abgewogen, und die Frage nach dem Motiv jeder Handlung bleibt nicht aus. Ehrfürchtig werden die Schweißtropfen von der Stirne gewischt, die durch das Kneten und Feuermachen zum Vorschein kommen. Für diese Arbeit gab es noch nie ein langes Gesicht. Der Glanzpunkt ist natürlich der, das knusperige Brot aus dem Ofen nehmen zu dürfen.

Wenn ich einen Vertrauensauftrag gebe, muß ich erst feststellen, ob der Einsatz besonders freudig und interessiert geschehen kann. Ich werde z. B. mit allen Ermunterungen und Vertrauensbezeugungen kein Interesse schaffen, wenn ich einen Buben beauftrage, für unsere Familie von 45 Personen die Kartoffeln allein zu rüsten. Worte fallen am Jungen ab, wie das Wasser von der Ente, er sucht vielmehr nach der „bösen Tat“, mit der er sich diesen sonderbaren „Vertrauensauftrag“ verdient hat.

Mit wie viel Stolz und Freude hingegen wird der Knabe seine Stechgabel und die andern Gartengeräte schultern, wenn ihm der Auftrag erteilt worden ist, ein Gartenbeet selbständig zu bestellen, das doch eine ungleich größere Anstren-

gung erfordert und sich auf Wochen ausdehnt. Wohl braucht er zwischenhinein immer wieder den Ansporn und vor allem die Motivierung jedes einzelnen Arbeitsganges. Gartenarbeit ist überhaupt sehr beliebt und wenn man immer freie Wahl ließe, wären außer den Küchenposten keine andern besetzt. Ich freue mich darüber; denn die Kinder werden aufmerksam auf das Wachsen und Werden in der Natur.

Für die Vertrauensarbeit gibt es hundert Möglichkeiten und man sieht oft dort den größten Erfolg, wo man ihn am wenigsten erwartete. Das Vertrauen ehrt das Kind und läßt sein Herz höher schlagen, gibt ihm unwillkürlich den Ansporn, diesem Vertrauen gerecht zu werden. Sein Arbeiten geschieht nach und nach ohne Hemmungen und es empfindet es nicht beschwerend, wenn auch immer wieder eine Erzieherperson seinen Platz passiert und je nachdem etwas sagt, sei es das anerkennende Wort oder der Ansporn zum Besserrachen. Selbstverständlich ist alle Kinderarbeit immer wieder von Lob und Anerkennung abhängig und darin soll man nie müde werden, wie man in der Erziehung überhaupt nicht müde werden darf.

## Die Neubauten des Bürgerspitals Basel

Im vergangenen Jahre wurden die Bauarbeiten im Neubau Bürgerspital in intensiver Weise weitergeführt und konnten, dank der anhaltend günstigen Witterung, in erheblichem Maße gefördert werden.

Die Bauten der ersten Bauetappe, das Bettenhaus, der Behandlungstrakt, der Küchenbau und das Teilstück des Verbindungsbaues zwischen Neubau und altem Spital sind nunmehr im Rohbau fertiggestellt, nachdem der östliche Kopfbau des Bettenhauses, welcher über den bestehenden Operationssaal hinausgreift, zur Ausführung gelangen konnte. Im weiteren wurden die unterirdischen Verbindungskanäle zwischen Neubau und altem Spital in Angriff genommen. Hievon ist die Verbindung mit dem Merianflügel hergestellt; diejenige mit dem Männerkrankenhaus, und dem Markgräflerhof konnte nur zum Teil ausgeführt werden, weil gleichzeitig ein danebenliegender Schutzraum für den Luftschutz des Bürgerspitals baldmöglichst bereitgestellt werden sollte. Gleichzeitig wurde die große Stützmauer, welche den Abschluß des Gartens des Holsteinerhofes bildet, erstellt.

Mit dem Beginn des Infektionskrankenhauses an der Schanzenstraße wurde die zweite Bauetappe in Angriff genommen. Programmgemäß konnten die äusseren Wände des 2. Untergeschosses hochgeführt werden, so daß das Infektionskrankenhaus im Frühsommer 1944 im Rohbau fertiggestellt werden kann.

Von den Umgebungsarbeiten kam die Zufahrt für die Warenannahme der Küche an der Schanzenstraße zur Ausführung und der Platz vor dem Haupteingang des neuen Spitals an der Spitalstraße wurde durch den Abbruch der noch übriggebliebenen alten Häusergruppe freigelegt.

Im Aeußern der Gebäude wurden in erster Linie die Bedachungen ausgeführt. Die Südfassade des Bettenhauses erhielt die vorgesehene Plattenverkleidung in Solothurner-Kalkstein.

Gleichzeitig mit der Ausführung der äußeren wurden die inneren Arbeiten in großem Umfange in Angriff genommen.

Obwohl durch die Wahl der Deckenheizung die ganze Heizanlage gleichzeitig mit dem Rohbau zur Ausführung gelangte, verbleiben für die innere Einrichtung noch Installationsarbeiten für die sanitären Installationen, die elektr. Licht- und Kraftanlage sowie für die Telephoninstallation, d. h., Arbeiten von

Die Buben teilhaben lassen an der Freude geleisteten Schaffens steigert die Wertskala der Arbeit, und sie fühlen lassen, daß sie uns damit Helferdienste leisten, begeistern sie zu neuem Tun.

Die heutige Zeit ist wie keine andere dazu angetan, dem Kind den Wert der Arbeit recht lebendig zu zeigen. Der Stolz, daß das Vaterland selbst auf der Kinder Arbeit aufbaut, macht tatenlustig und wirkt vorbereitend auf die spätere Verantwortung, ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden.

Wie wir in unserm Heim Tischgemeinschaft haben, pflegen wir auch die Arbeitsgemeinschaft und machen so das Ganze zu einer einzigen Familie. Die Kinder werden, vielleicht später erst, im Leben draußen, begreifen, daß Arbeit eine Glücksquelle ist, die ihnen nicht nur Mittel zum Lebensunterhalt, sondern auch zur Charakterbildung ist. Durch intensives Mitschaffen schält sich der Respekt vor der Hände Arbeit heraus und läßt sie zu einer von Gott eingesetzten, für die Menschheit überaus wohltätigen Institution werden, die des reichsten Gottessegens nicht entbehrt.

ganz gewaltigem Ausmaß, welche eine erhebliche Zeit beanspruchen.

